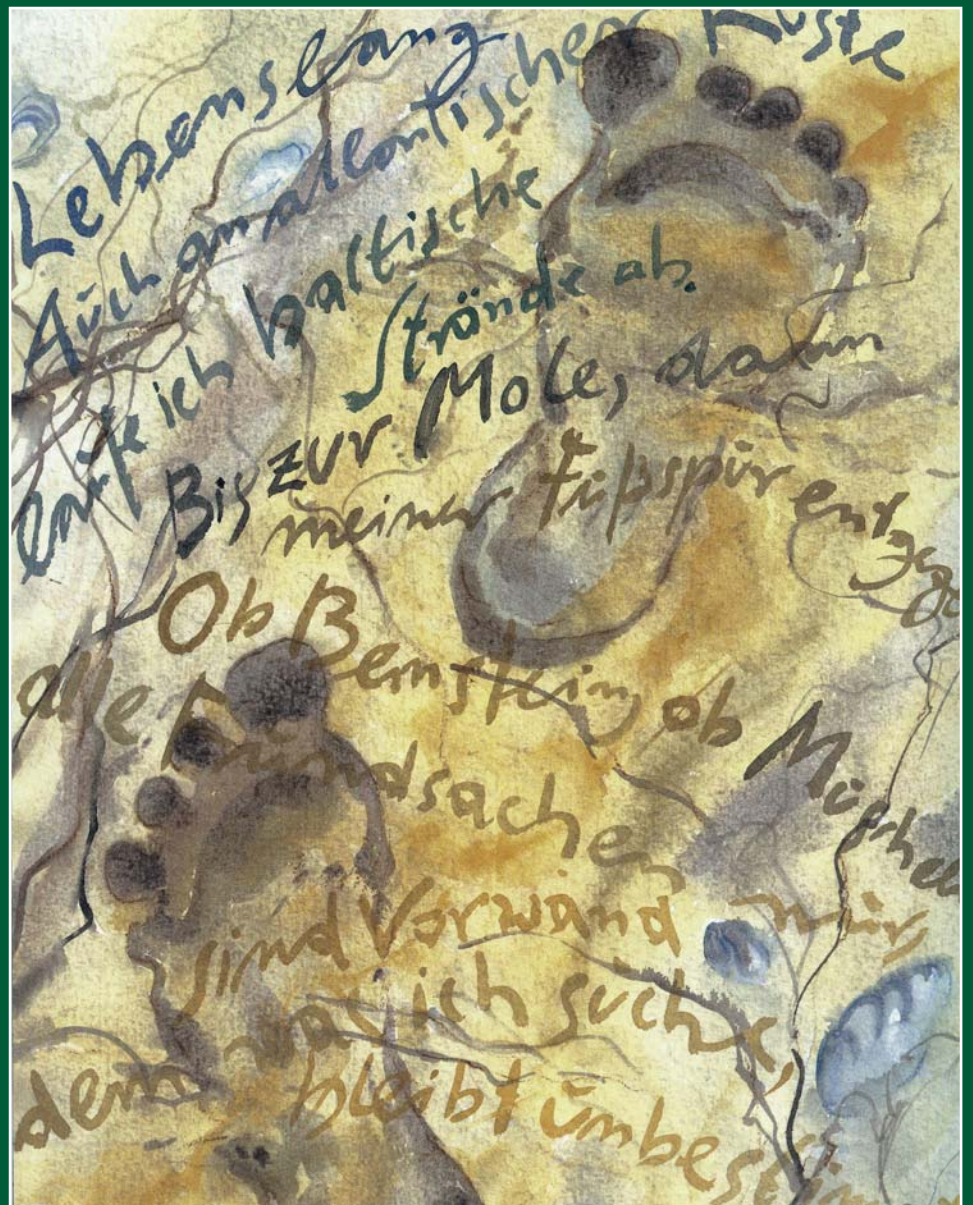


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Tag der Wissenschaft:
„Die Stadt der Zukunft“ 313
- Lärm wird gemacht! 315
- Meldungen 316
- Aus der Gemeinnützigen 317
- Zauberformel für
die Belebung der
Innenstadt? 318
- Regiobranding 320
- Geibel, interessant, aber
nicht wirklich witzig 322
- Geibels Reise ins Heute
– eine Erzählung 324
- Kritiken: Ausstellungen
• Musik • Vortrag 325
- Leserbrief U3



„Bloß nicht in Schönheit sterben. Was macht der Tourismus mit Lübecks Innenstadt?“

Eine Zauberformel verspricht die Attraktivität der Städte zu verbessern

Thomas-Markus Leber

Die Macher des Lübeck Managements hatten den Titel ihrer Veranstaltung „Bloß nicht in Schönheit sterben“ mit Bedacht gewählt. Die Podiumsdiskussion im Hogehus sollte das Potential des Tourismus für die Lübecker Innenstadt ergründen, aber auch entsprechende Wechselwirkungen aufzeigen. Die Runde war mit den Tourismusexperten Christian Martin Lukas (LTM), Ilona Jarabek (MuK) und Frank Senger (Holiday Inn) sowie dem niederländischen Stadtplaner Dr. Hans Hoorn prominent und kompetent besetzt. Zunächst war es der ehemalige stellvertretende Direktor des Maastrichter Stadtentwicklungsamtes Hoorn, der die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Hoorn arbeitete in einem Impulsvortrag das heraus, was eine Stadt nach seiner Auffassung tun kann, um attraktiv für Bürger, Touristen, Investoren und Gewerbetreibende zu sein. Vielleicht lag es an den Ausführungen, vielleicht aber auch daran, dass Hans Hoorn als der Mann angekündigt wurde, der die „Zauberformel“ kennt, die Städte attraktiv macht. Das Publikum folgte seinen Ausführungen jedenfalls sehr aufmerksam. Der Ruf des Dr. Hoorn kommt nicht von ungefähr. Der Stadtplaner verfügt über profundes Wissen und umfangreiche Erfahrungen in der Stadtplanung. Seine Erfolge sprechen für sich. Als stellvertretender Direktor des Maastrichter Stadtentwicklungsamtes gelang es ihm über einen Zeitraum von 15 Jahren aus einer vormals unbekannt und strukturschwachen 120.000-Einwohnerstadt in der Provinz Limburg eine attraktive Vorzeigestadt zu entwickeln. Weitere erfolgreiche Beratungsprojekte folgten.

Hoorn's „Zauberformel“ hat übrigens nur wenig mit Magie zu tun. Der Niederländer hat vielmehr sein Wissen und seine Erfahrungen auf 25 Grundsätze, Bedingungen und Empfehlungen zugespielt. Die einzelnen Elemente seiner Zauberformel sind auch nicht neu. Sie entwickeln jedoch in ihrem Zusammenwirken ein Potential und eine Schlagkraft.

Erreichbarkeit und kostenlose Parkplätze – kein Thema

Hoorn redete Klartext. Gleich zu Beginn konfrontierte er die Zuhörer mit der Erkenntnis, dass die Attraktivität einer Stadt primär weder von ihrer Erreichbarkeit noch von der Anzahl der kostenlosen Parkplätze, noch von der Möglichkeit der direkten Einfahrt ins Zentrum abhängig sei. Stattdessen, und dies hätten Gästebefragungen gezeigt, komme es auf individuelle Einkaufsmöglichkeiten, auf ein harmonisches Stadtbild und auf eine ansprechende Aufenthaltsqualität an.

Maastricht habe darauf reagiert und die Innenstadt an den Zufahrtstraßen mit beweglichen Pollern abgesperrt, führte Hoorn aus. Einfahrt wird dem Linien- und dem Lieferverkehr sowie den Fahrzeugen der Anwohner gewährt. Besucher werden dagegen in unterirdische Parkhäuser geleitet. Die Attraktivität der Maastrichter Altstadt habe unter den Maßnahmen nicht gelitten. Im Gegenteil! Die Besucherzahlen steigen seit Jahren. Zuletzt besuchten 17 Millionen Besucher die Stadt. Fast zu viel, wie Dr. Hoorn einräumte.

Aufenthaltsqualität

Hoorn bewertet die Aufenthaltsqualität als wesentlichen Schlüssel zum Erfolg. Liegt diese vor, sind Besucher auch bereit, eine Stadt fußläufig zu erkunden und Parkgebühren zu entrichten, führte er in seinem gut visualisierten Vortrag aus. Die Bilder ließen erahnen wo Hoorn ansetzen würde: Mehr Grün, eine harmonische Fassadengestaltung, schöne Bänke, eine stimmige Beleuchtung, großflächige Außengastronomie mit Korbstühlen auf ausgewählten Plätzen und Ruhezone. Entrümpeln würde er die Einkaufsstraßen von Werbeaufstellern, Verkaufsständen und unpassender Außenwerbung.

Die Lübecker Altstadt hatte Hoorn am Vormittag des Veranstaltungstages erkundet und sich ein Bild gemacht. Beeindruckt zeigte sich der Stadtplaner vom einmaligen Stadtbild, den einzig-

artigen Denkmälern und der beeindruckenden Architektur. „Es gibt wenige Städte, die so schön sind“, sagte er. Dieses Geschenk müsse gehegt und gepflegt werden. Ein Geschenk seien auch die vielen Touristen, die die Stadt besuchen. Man müsse sie immer wieder aufs Neue faszinieren und begeistern.

Den Titel des Abends „Bloß nicht in Schönheit sterben“ fasste Hoorn als Aufforderung zum aktiven Tun auf. Mit Sensibilität müssen Chancen einer Stadt genutzt und Schwächen ausglich werden. Dabei sei Wert auf Originalität, auf Einzigartigkeit und auf die Identität einer Stadt zu legen. Hoorn sprach von der spezifischen DNA einer Stadt. Aus dem individuellen Profil lassen sich einzigartige Konzepte entwickeln, die als authentisch wahrgenommen werden, sagte er. Selbst Großevents sollten regionale Eigenarten berücksichtigen. Hoorn warnte davor, Konzepte, die anderswo erfolgreich realisiert werden, unreflektiert zu übernehmen. Solche Konzepte können nicht authentisch sein und verpuffen.

Eine Stadt müsse leben. Bewohner dürfen sich nicht fremd fühlen. Zielführend seien in diesem Zusammenhang viele inhabergeführte Läden, die durch einige originelle Geschäftskonzepte ergänzt werden.

Umsetzungsmöglichkeiten

Zur Umsetzung derartiger Konzepte sind effiziente administrative und politische Strukturen erforderlich, erläuterte Hans Hoorn. Benötigt werde ein Regisseur, ein Stadtbaumeister. Ganz wesentlich sei auch eine entsprechende Vision. In den Niederlanden werden solche Visionen alle 5 Jahre auf der Basis einer Stärken-/Schwächenanalyse einer Stadt gemeinsam mit den Bürgern entwickelt. So lassen sich passgenaue Maßnahmen identifizieren, die dann Bestandteil eines konsensfähigen Konzeptes werden, das von allen getragen und von der Verwaltung umgesetzt wird. Es komme bei vielen Ideen mehr auf die Kreativität der Mitarbeiter als auf das große Geld an.

Wichtig sei ein starkes Rückgrat der Stadtplanung. Sie müsse dem Druck von Investoren und Geschäftsleuten auf Stand halten und Dinge auch mal gegen die Geschäftswelt durchsetzen. „Stadtplaner müssen bereit sein, für Qualität Kopf und Kragen zu riskieren.“ Man müsse in Kauf nehmen, dass Investoren auch mal abspringen. Das braucht Mut und Durchsetzungsvermögen. Die Verwaltung dürfe sich nicht jedoch auf der Nase herumtanzen lassen, sondern sollte eine klare Vorstellung davon haben, wie eine Stadt entwickelt werden muss, sagte er noch. Das gleiche Rückgrat erwarte er auch von der Politik. Auch Politiker müssen bereit sein „Kopf und Kragen“ zu riskieren. Leadership sei angesagt, nicht Laisser-faire. Insbesondere der Bürgermeister müsse ein Visionär mit Rückgrat sein.

Entsprechend strikte Regeln und Rahmenbedingungen seien bei der Umsetzung erforderlich. Die jeweilige Ortsatzung müsse im Zusammenspiel mit nationalen Regeln eine Grundstruktur schaffen, die einerseits Spielräume für individuelle Lösungen zulässt, andererseits Einheitslösungen vermeidet.

Öffentlicher Raum als kulturelles Barometer

Den öffentlichen Raum begreift Hoorn als kulturelles Barometer einer Stadt. Auf seinem Rundgang durch Lübeck entdeckte er Dinge, die ihm gefielen, aber auch solche, die ihm weniger gefielen. Die Königspassage empfand er als störend, auf dem Schranken war ihm zu viel Holz, mit den „Zelten“ in der Nähe des Rathauses konnte er wenig anfangen und das Gebäude des Hansemuseums assoziierte er eher mit einem Bunker als mit einem Museum. Auch die vielen Leerstände waren ihm aufgefallen. Man sollte gegensteuern mit Studenten, Gewerbe, Kultur und einem schönen Wohnklima, riet er. Großes Potential bescheinigte er der Wallhalbinsel. Wohnen, Arbeiten und Kultur könnten dort eine wundervolle Beziehung eingehen. Man solle das Einzigartige des geschichtsträchtigen Ortes wahren. Gestalterisches Einerlei gäbe es anderswo. Zu viele Städte seien austauschbar.

Hoorn's Ausführungen beeindruckten das Publikum. So waren die Zuhörer auch bereit, so manche Kröte zu schlucken. Nennenswerter Widerspruch wurde nicht geäußert. Nicht einmal beim ansonsten stark umstrittenen Thema Innenstadt-Erreichbarkeit.

Niederländische Besonderheiten Diskussion

Wenn Hans Hoorn von seinen Erfolgen spricht, Anregungen und Empfehlungen gibt, sollte sein spezieller Blickwinkel als Niederländer berücksichtigt werden. Stadtplaner wie er haben in den Niederlanden aufgrund gänzlich anderer Rahmenbedingungen, anderen Restriktionen und einer anderen Organisationsstruktur auch ganz andere Möglichkeiten stadtplanerisch tätig zu werden. Das Selbstverständnis als Regisseur und als Stadtbaumeister kommt nicht von ungefähr.

Im Nachbarland wird im Rahmen der Stadtplanung ein eher „ganzheitlicher Ansatz“ verfolgt. Dies verdeutlicht schon die Organisationsstruktur. Hoorn konnte im Stadtentwicklungsamt in Maastricht, einer Stadt, die nur halb so viele Einwohner hat wie Lübeck, auf ein Team von 250 Mitarbeitern zurückgreifen. Umfassende Masterpläne, das Modell der Public Private Partnership (PPP) sowie viele strikere Regelungen auf nationaler und lokaler Ebene begünstigen entsprechende Erfolge. So sind auch Einkaufszentren auf der „Grünen Wiese“ in den Niederlanden nicht möglich. Bei Leerständen droht eine Zwangssteuer. Klar reglementiert ist auch die Anzahl der Ferienwohnungen.

Lübecker Stadtplanung

Das Team um den obersten Stadtplaner der Hansestadt ist wesentlich kleiner. Gerade mal 40 Mitarbeiter arbeiten dem Bereichsleiter Stadtplanung und Bauordnung, Carsten Schröder, direkt zu. Viele Bereiche, die in den Niederlanden zur Stadtplanung gehören, sind in Lübeck anderen Bereichen zugeordnet. Dies hat Konsequenzen für das Selbstverständnis, die Ausrichtung und die Planungs- und Umsetzungsprozesse. Vieles ist nicht auf das eine Ziel, die eine Vision und den einen Masterplan der Stadtplanung ausgerichtet. Das kann Vorteile bringen, aber auch Nachteile haben. In Lübeck beteiligen sich andere Fachbereiche häufig mit fachlichen Stellungnahmen am Planungsprozess.

Unreflektiert sollten die Anregungen insoweit nicht auf Lübecker Verhältnisse übertragen werden.

In der Gesamtsicht machen die Ausführungen und Anregungen Hoorn's aber viel Sinn. Der Niederländer hat Beachtliches auf die Beine gestellt. Das steht außer Frage.

Die Ausführungen fanden auch bei den Podiumsteilnehmern viel Zustimmung. Konsens herrschte bei der Einschätzung, dass die Innenstadt mit entsprechenden Konzepten belebt werden müsse. Besonders in den Abendstunden würde Christian Martin Lukas eine solche Belebung sehr begrüßen. Er bedauerte, dass das Studentenleben in der Altstadt nicht stärker wahrnehmbar ist. Neue Impulse versprachen sich Lukas und Jarabek vom Kongressgeschäft, das in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden soll.

Handlungsbedarf bei Leerständen

Dringenden Handlungsbedarf sah das Podium bei der Leerstandsproblematik. Hier sollten auch unkonventionelle Konzepte erwogen werden, schlug Christian Martin Lukas vor. Er regte eine den Gründerzentren vergleichbare Förderstruktur für pfiffige Geschäftsideen an. Viele ausgefallene und aussichtsreiche Konzepte würden oft an den hohen Anfangsinvestitionen und Mieten scheitern. Entsprechende Strukturen könnten neue Möglichkeiten schaffen und Leerstände verhindern.

Als sensibel wurde das Thema Hinterhöfe und Gänge bewertet. Die Stille der Hinterhöfe und der Gänge sei ein Geheimnis der Lübecker Altstadt, stellte Lukas fest. Ganghäuser seien toll, aber eben auch privat. Alles sei beengt. Um Spannungen zu vermeiden, müsse es eine bessere Balance zwischen Touristen und Bewohnern geben. Auch sei eine bessere Abstimmung mit den Stadtführern notwendig. Das Thema Tourismus müsse nicht nur aus Touristensicht, sondern auch aus Anwohnersicht betrachtet werden. Entsprechend sinnvoll erscheint ein Anwohnerkonzept.

Die Veranstaltung reihte sich nahtlos ein in ein erfolgreiches Format des Lübeck Managements. Es steckte viel Potential in den Gedanken, die aufgeworfen wurden. Sie sollten weiterverfolgt werden. Lübeck braucht Visionen! Lübeck braucht Veranstaltungen wie diese! Die Reihe wird fortgesetzt!

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info

und neuerdings auch unter:

www.unser-luebeck.de